



Umgang mit Frustration

Eine Selbsteinschätzung der tunesischen Jugend

FES MENA-Jugendstudie: Länderanalyse Tunesien

JULIUS DIHSTELHOFF

Februar 2018

- Tunesier_innen im Alter von 16 bis 30 Jahren repräsentieren circa ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Zudem wird die tunesische Jugend gemeinhin als Hauptmotor der Ereignisse von 2010/2011 angesehen, wo sie sich maßgeblich gegen Hoffnungslosigkeit und Ungleichheit stellte und politische, soziale und ökonomische Veränderungen forderte.
- Die vorliegende Studie ist eine Bestandsaufnahme der Selbsteinschätzung der tunesischen Jugend im Untersuchungszeitraum von Sommer 2016 und Anfang 2017 und kommt zu folgenden Ergebnissen: Erstens, die Ereignisse von 2010/2011 werden von den meisten Jugendlichen als »gestohlene Revolution« mit negativen Implikationen eingeschätzt. Zweitens, die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Revolution manifestiert sich in neun Dimensionen von selbstempfundener Frustration, die sich teilweise inhaltlich überschneiden.
- Die multidimensionale Frustration der tunesischen Jugend könnte erstens zu einer Destabilisierung und Delegitimierung des Transformationsprozesses beitragen und zweitens die selektive Exklusion junger Menschen verstetigen. Allerdings deuten die Zukunftsentwürfe der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen darauf, dass gegenwärtig noch ausreichend Hoffnung und Überzeugung in ihrer Selbsteinschätzung auf sozio-ökonomische und sozio-politische Entwicklungsfortschritte Tunesiens verankert sind, um diese Negativeffekte abzufedern.
- Insgesamt befindet sich die tunesische Jugend in einem Schwebезustand. Dieser birgt u. a. die zentrale Gefahr der Bereitschaft der Jugend zur Auswanderung. Nur mit einer Verringerung des Frustrationsniveaus junger Menschen wird dies verhindert werden können.



Inhalt

1. Einleitung	3
2. Das Sample	4
3. Die multidimensionale Frustration in der Selbsteinschätzung der tunesischen Jugend im Kontext des Transformationsprozesses	4
3.1 Instabilität des politischen Systems Tunesiens	4
3.2 Zunahme an Gewalt im tunesischen Transformationsprozess	5
3.3 Krise der Beschäftigungssicherheit und Geldnot	5
3.4 Gestörte Beziehungen zwischen Bürger_innen und Staat	7
3.5 Fehlender Zugang und mangelnde Partizipation im öffentlichen und politischen Leben	8
3.6 Soziale Spannungen im öffentlichen Raum	9
3.7 Disparität bei der Gewichtung und Garantie bürgerlicher Grundrechte	10
3.8 Beschränkte Entwicklungs- und Karrierechancen	12
3.9 Unsicherheit prägt bestimmte persönliche Lebensbereiche	12
4. Der Frustration begegnen: Zukunftsmodelle der tunesischen Jugend	13
4.1 Zum Zukunftsoptimismus der tunesischen Jugend	13
4.2 Zu den Zukunftsängsten und -plänen der tunesischen Jugend	14
5. Fazit	15
Literatur	17

1. Einleitung

Mit einer Gesamtbevölkerungszahl von circa 11,3 Mio. Einwohner_innen¹ ist die tunesische Demographie von einer starken Präsenz der Jugend geprägt. Der Begriff »Jugend« wird in der vorliegenden Studie im Kontext der FES MENA-Jugendstudie² mit der Altersgruppe zwischen 16 und 30 Jahren definiert. Insgesamt sind über die Hälfte der Tunesier_innen unter dreißig.³ Bei den Ereignissen von 2010/2011 in der MENA-Region, die gemeinhin als »Arabischer Frühling« bezeichnet werden, spielte die tunesische Jugend eine Schlüsselrolle. Nach Angaben des Arab Barometers von 2013⁴ wurden die Ereignisse zu einem Drittel von Menschen unter 24 Jahren getragen. Nicht zuletzt deswegen gilt die tunesische Jugend in der Forschung und in der internationalen öffentlichen Meinung als Hauptmotor der »Youth Uprisings«⁵, wie die Ereignisse ebenso oft im tunesischen Kontext genannt werden. Auch gilt die tunesische Jugend als Rückgrat der Massenproteste im Rahmen dieser Ereignisse, die im Dezember 2010 nach der Selbstverbrennung des 26 Jahre jungen Gemüsehändlers, Mohamed Bouazizi, im marginalisierten Hinterland begannen. Dank eines Dominoeffekts breiteten sie sich über das gesamte Land bis in die Hauptstadt Tunis aus, und schließlich auch in die MENA-Region. Mit ihren Forderungen, u. a. nach »*shughl, hurriya, karama wataniyya*« (Arbeit, Freiheit, nationale Würde), traten sie für Erwartungen von politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen in ihrem Alltag ein und stellten sich vorherrschender sozialer und wirtschaftlicher Hoffnungslosigkeit und Ungleichheit entgegen.

In Tunesien führten die Unruhen zum Sturz des 23-jährigen diktatorischen Regimes unter Zine el-Abidine Ben Ali. Seitdem rekonfiguriert sich die innere Struktur Tunesiens und das Land befindet sich transformationsthe-

oretisch gesehen in einer demokratischen Konsolidierungsphase⁶. Zu den Errungenschaften des neuen partizipativeren Gesellschaftsmodells Tunesiens gehören sowohl die ersten freien Wahlen des Landes zur Verfassungsgebenden Versammlung im Oktober 2011, als auch ein inklusiver Verfassungsprozess, der zur Verabschiedung einer demokratischen Verfassung im Januar 2014 führte. Des Weiteren wurde der Demokratisierungsprozess mit den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2014 und der Bildung der Regierung Essid (Februar 2015 – August 2016) verstetigt. Letztere wurde nach dem Karthago-Vertrag (Juli 2016) von der »Regierung der Nationalen Einheit« (August 2016) unter der Führung von Premierminister Youssef Chahed abgelöst. Bei dieser neuen Regierung handelt es sich um ein erweitertes Format der Machtteilung zwischen politischen Parteien und zivilgesellschaftlichen Organisationen.⁷

Doch wie werden diese Ereignisse seit 2010/2011 und die durch sie ausgelösten Transformationsprozesse durch die tunesische Jugend selbst wahrgenommen? Im Rahmen der vorliegenden Studie zeigt sich, dass nur 13 Prozent der befragten jungen Menschen den »Arabischen Frühling« als Begriff für die Ereignisse von 2010/2011 verwenden; für 40 Prozent von ihnen handelt es sich um eine »Revolution«⁸, deren Ergebnisse sie jedoch überwiegend negativ beurteilen: 76 Prozent stimmen der Feststellung zu, dass die »Ereignisse von der Jugend begonnen, dann jedoch von anderen gekapert wurden«; 65 Prozent sagen, dass »die Ereignisse nichts geändert haben« und 66 Prozent sind mit den Implikationen der Revolution unzufrieden. Überdies sind 58 Prozent der befragten jungen Menschen davon überzeugt, dass »der Prozess noch andauert«.

Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass die hoffnungsvollen Erwartungen auf verbesserte Lebensumstände im tunesischen Transformationsprozess nicht umfassend eingetreten sind. Im Zusammenhang mit den sozialen und politischen Veränderungen im Land ist eine weit verbreitete und sich in vieler Hinsicht manifestierende Frustration der tunesischen Jugend zu beobachten.

1. Statistiques Tunisie, Demografische Schätzung, 2017; verfügbar unter <http://www.ins.tn/en/indicateur-cle> (Zugriff: 22.6.2017).

2. Diese Studie ist Teil einer regionalen Erhebung in acht Ländern der MENA-Region. Sie umfasst im Sommer 2016 erhobene quantitative und Anfang 2017 erhobene qualitative Daten. Die FES MENA-Jugendstudie ist als *Zwischen Ungewissheit und Zuversicht. Jugend im Nahen Osten und in Nordafrika*, Bonn: J. H. W. Dietz 2017 erschienen. Die regionalen und länderspezifischen Daten finden sich unter <http://www.fes.de/lnk/jugendstudie>.

3. EUROMED, Le travail de jeunesse en Tunisie après la Révolution, 2013; verfügbar unter <http://www.onj.nat.tn/pdf/p2.pdf> (Zugriff 22.6.2017).

4. Arab Barometer, Arab Barometer Survey Wave 3, 2013; <http://www.arabbarometer.org/content/arab-barometer-iii-0> (Zugriff 22.6.2017).

5. Alcinda Honwana, *Youth and Revolution in Tunisia*. London: African Arguments, 2013.

6. Wolfgang Merkel, *Systemtransformation: Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, 2013.

7. Julius Dihstelhoff und Katrin Sold, *The Carthage Agreement Under Scrutiny*. SADA, Carnegie Endowment, 2016; verfügbar unter <http://carnegieendowment.org/sada/66283> (Zugriff 22.6.2017).

8. Aus diesem Grund wird in diesem Artikel der Begriff »Revolution« verwendet.

In welchen Dimensionen äußert sich die selbstempfundene Frustration der tunesischen Jugend im fünften Jahr nach der Revolution? Und wie sieht die Zukunft der tunesischen Jugend aus, die sie sich auf dieser Grundlage entwirft?

Zur Beantwortung dieser zweigeteilten Leitfrage soll anhand des vorliegenden Datenmaterials eine temporäre Bestandsaufnahme der Einstellungen tunesischer Jugendlicher im Sommer 2016 und Anfang 2017 erstellt werden. Im ersten Kapitel wird auf die Zusammensetzung der selbsteingeschätzten multidimensionalen Frustration eingegangen werden. Daran anschließend werden die Konsequenzen solch einer komplexen Frustration anhand von Zukunftsmodellen der befragten Tunesier_innen aufgezeigt. In beiden Kapiteln werden die empirischen Befunde mithilfe von deskriptivstatistischer Methodik und punktuellen Zitaten aus qualitativen Interviews aufbereitet. Der Artikel schließt mit kurzen interpretatorischen Schlussfolgerungen der aufgezeigten Ergebnisse unter Miteinbeziehung des landesspezifischen Kontextes.

2. Das Sample

Das Sample umfasst 998 Tunesier_innen (gewichtet 1.000), davon 495 Männer (49,5 Prozent) und 505 Frauen (50,5 Prozent). 35 Prozent der Befragten sind zum Zeitpunkt der Befragung 26 bis 30 Jahre alt, 34 Prozent 21 bis 25 Jahre und 31 Prozent 16 bis 20 Jahre. 64 Prozent von ihnen leben in Großstädten, 32 Prozent in Kleinstädten, 4 Prozent stammen aus dem ländlichen Raum. 95 Prozent der Probanden beschreiben sich selbst als »jugendlich«, nicht als »erwachsen«. 44 Prozent von ihnen sind Schüler_innen oder Studierende; davon gehen 56 Prozent zur Schule, 34 Prozent zur Universität und 9 Prozent befinden sich in einer Berufsausbildung. 77 Prozent sind ledig, 10 Prozent sind verlobt, 13 Prozent sind verheiratet. 80 Prozent der Befragten wohnen im Haushalt der Eltern, 13 Prozent leben allein, das heißt nicht mit oder bei den Eltern, sondern mit ihrem/ihrer Partner/in beziehungsweise der eigenen Familie zusammen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße ist 5 Personen ($M = 4,9$). Etwa 72 Prozent der Befragten nennen den Vater als Haushaltsvorstand, während 58 Prozent in erster Linie der Mutter die Hauptverantwortung für die Haushaltsführung zuschreiben. 52 Prozent verorten ihre Familien in der »unteren Mittelschicht«, 44 Prozent ordnen sich selbst der oberen Mittelschicht zu. 3 Prozent bezeichnen

sich als arm, 1 Prozent als mittellos. Überdies verfügen nur 31 Prozent des Samples über eigene finanzielle Mittel. Von ihnen geben 58 Prozent an, dass es sich dabei um ein Arbeitseinkommen handelt, während 43 Prozent auf die finanzielle Unterstützung durch ihre Familie angewiesen sind. 14 Prozent in dieser Gruppe sparen für den Notfall, 15 Prozent sind verschuldet. Dabei belaufen sich die Schulden bei 41 Prozent von ihnen auf geringere Summen (weniger als ein Monatsbudget) und für weitere 41 Prozent handelt es sich um eine relativ gemäßigte Verschuldung (zwischen einem und sechs Monatsbudgets).

3. Die multidimensionale Frustration in der Selbsteinschätzung der tunesischen Jugend im Kontext des Transformationsprozesses

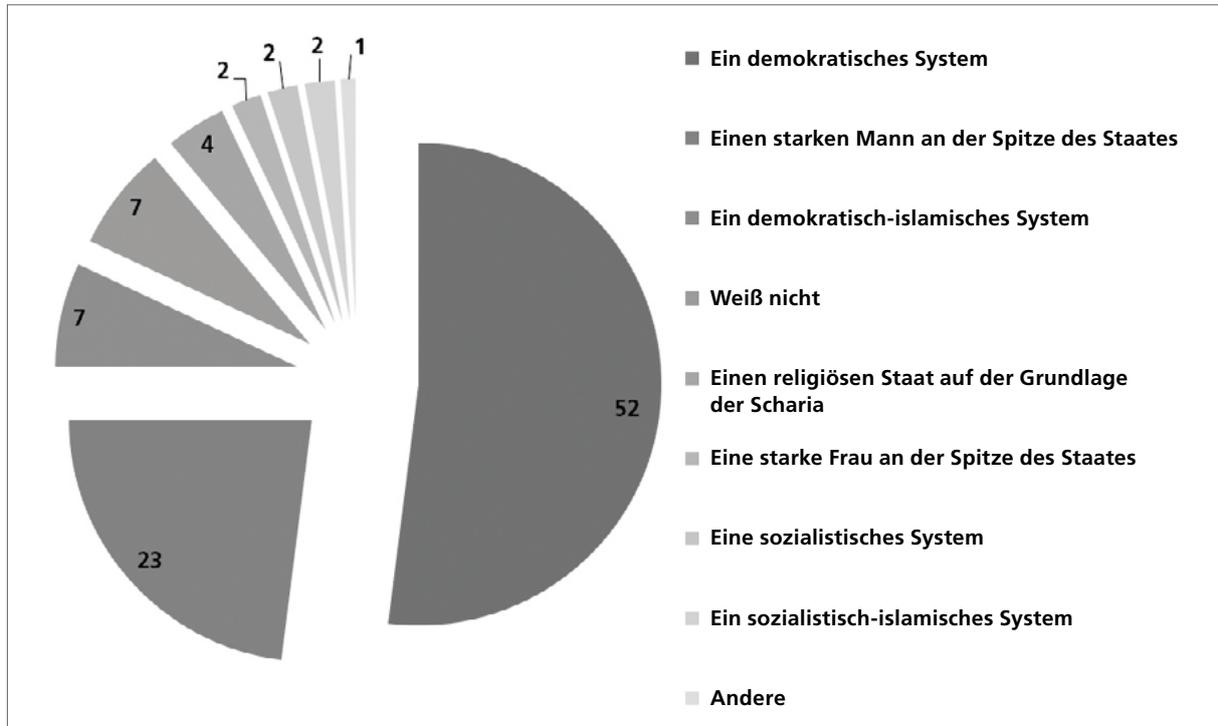
Die im Folgenden vorgestellten Daten geben Aufschluss über die vielfältigen Frustrationen der tunesischen Jugend zwischen der Revolution und dem Sommer 2016 und Anfang 2017, als die Daten erhoben wurden:

3.1 Instabilität des politischen Systems Tunesiens

Zwei Fünftel der befragten tunesischen Jugendlichen sind überzeugt, dass die ausländische Einmischung in Angelegenheiten der MENA-Region seit Ende 2010/Anfang 2011 einen signifikanten Anteil an der daraus folgenden Destabilisierung der politischen Lage hat. Dies bestätigen Äußerungen wie »Externe Akteure provozierten die Ereignisse« (42 Prozent Zustimmung), »Internationale Akteure versuchten schon lange, die arabischen Regimes zu stürzen« (42 Prozent Zustimmung) sowie »Die USA wollten die ganze Region aufhetzen« (43 Prozent Zustimmung). Überdies halten nur 19 Prozent der Befragten »die politische Lage« für »(eher) stabil«. Sehr deutlich erklären fünf Jahre nach dem Beginn der tunesischen Revolution 52 Prozent die Demokratie zur bevorzugten Regierungsform für ihre Nation. Dagegen verleihen 23 Prozent der Studienteilnehmer_innen ihrem Wunsch nach dem »starken Mann, der das Land regiert« Ausdruck. Soziodemografisch betrachtet verorten sich die befragten Jugendlichen mit der geringsten Bildung mit ihren Antworten auf die Frage nach dem von ihnen präferierten politischen System an den extremsten Polen. 36 Prozent von ihnen wollen, dass »ein starker Mann das Land regiert«, während 42 Prozent ein demokratisches System bevorzugen.



Abbildung 1: »Wenn Du Dich in der Welt umschaust: Welches politische System wünschst Du Dir?« (Angaben in Prozent)



3.2 Zunahme an Gewalt im tunesischen Transformationsprozess

65 Prozent der befragten tunesischen Jugend stimmen der Aussage zu, dass die Ereignisse in der MENA-Region seit Ende 2010/Anfang 2011 keinen dauerhaften Wandel bewirkt haben. Nichtsdestoweniger identifizieren 56 Prozent von ihnen »zunehmende Gewalt« als wichtige Veränderung mit unmittelbaren Konsequenzen für sich selbst, und 61 Prozent sind der Meinung, dass »die Ereignisse für die weit verbreitete Gewalt« verantwortlich sind. Überdies fordert eine überwältigende Mehrheit von 90 Prozent mehr staatliches Engagement, insbesondere in der Sicherheitspolitik.

Von den Anhängern des starken Staates glauben 61 Prozent, dass sich dessen Intervention vor allem auf den Bereich der sozialen Sicherheit beziehen sollte. 54 Prozent der Probanden wünschen sich einen transparenteren Staat, 52 Prozent wollen mehr staatliche Kontrolle. Überdies gibt die Hälfte der Befragten (53 Prozent) – darunter 61 Prozent der Männer und 46 Prozent der Frauen – an, dass sie selbst Gewalt erfahren haben. In den meisten Fällen (18 Prozent) handelt es sich dabei um psychische Gewalt.

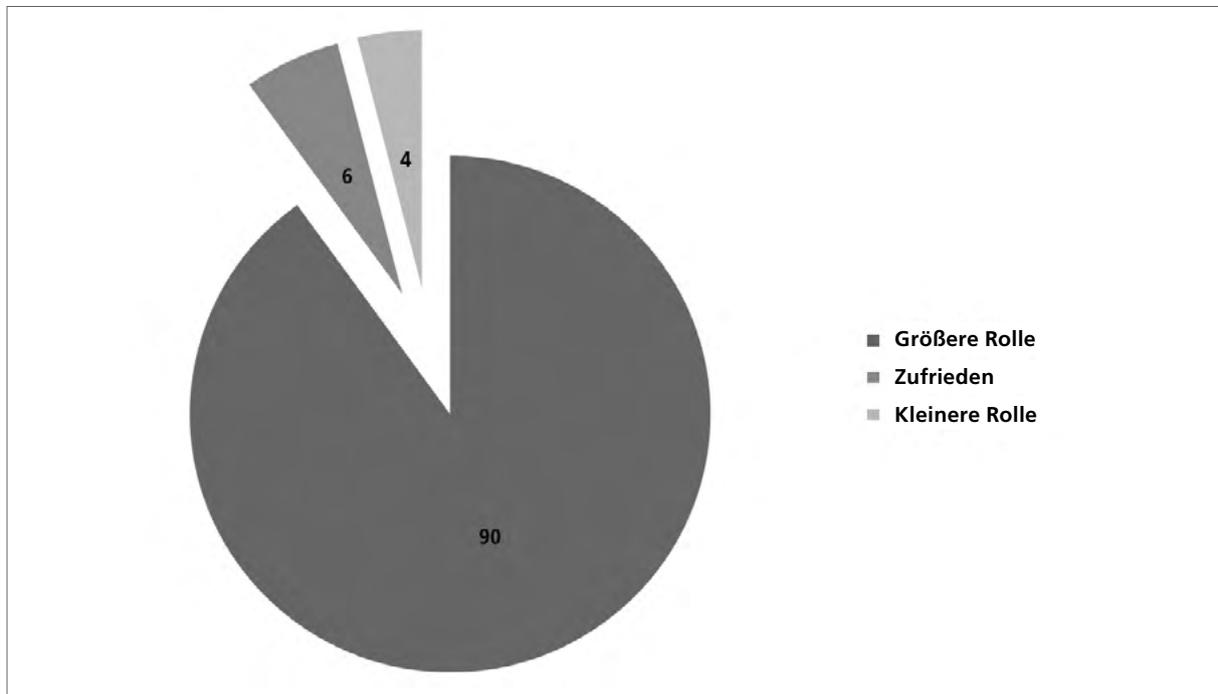
3.3 Krise der Beschäftigungssicherheit und Geldnot

Die empirischen Befunde weisen auf einen Widerspruch hinsichtlich der Beurteilung der ökonomischen Situation der tunesischen Jugend sowie ihrer Familien durch die Befragten hin (vgl. Kapitel zu Wirtschaft und Beschäftigung).

Faktisch ergibt sich eine Diskrepanz der Aussagen in den qualitativen Interviews beziehungsweise im Konsens der aktuellen Forschung⁹ und den Antworten auf Fragen zur aktuellen ökonomischen Situation der Befragten und ihrer Familien in der quantitativen Erhebung. In den qualitativen Interviews verweisen die Gesprächsteilnehmer

9. Vgl. Chantal Berman, Tunisia's Economic Transition? Popular Evaluations of Social Crisis and Reform. Tunisia Wave IV Country Report, 2016; verfügbar unter <http://www.arabbarometer.org/content/arab-barometer-iv-tunisia-economic-country-report> (Zugriff 22.6.2017); Mongi Boughzala, Youth Employment and Economic Transition in Tunisia. Global Economy & Development, Working Paper 57, 2013. Washington: Brookings; Irene Weipert-Fenner and Philipp Vatthauer, Die soziale Frage in Tunesien – Sozioökonomische Proteste und politische Demokratisierung nach 2011. HSFK-Report Nr. 3, 2017; verfügbar unter https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/Report0317.pdf (Zugriff 22.6.2017); International Crisis Group (2012): Tunisie: Rélèver les défis économiques et sociaux tunisiens. Rapport Moyen-Orient/Afrique du Nord N°124; verfügbar unter <https://d2071andvip0wj.cloudfront.net/124-tunisia-confronting-social-and-economic-challenges-french.pdf> (Zugriff 22.6.2017).

Abbildung 2: »Sollte der Staat eine größere oder kleinere Rolle im Alltag spielen, oder bist Du mit dem Status quo zufrieden?« (Angaben in Prozent)



ausnahmslos auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sie selbst ebenso wie ihr Land erleben. Für sie steht beispielhaft die 22-jährige Mouna¹⁰ aus Ariana, die beklagt, dass »die Arbeitslosigkeit verhindert, dass unsere Träume wahr werden können. Unser Land ist wirtschaftlich schwach. Daher finden wir keine Arbeit.« Dagegen ergeben die vorliegenden Daten, dass 61 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen die eigene ökonomische Situation für stabil halten. 65 Prozent bezeichnen ihre persönliche wirtschaftliche Lage als »sehr gut« oder »eher gut«. Die übrigen 35 Prozent beschreiben sie als »eher schlecht« oder »sehr schlecht«. Ein ähnlicher Trend zeigt sich in den noch positiveren Bewertungen der aktuellen wirtschaftlichen Lage der Familien. Insgesamt bezeichnen über 86 Prozent der Befragten diese als »eher gut« oder »sehr gut«, während nur 14 Prozent angeben, sie sei »eher schlecht« oder »sehr schlecht«. Der Vergleich mit der Situation der eigenen Familie 2010 ergibt beim Zufriedenheitsniveau mit 87 Prozent einen nahezu identischen Wert.

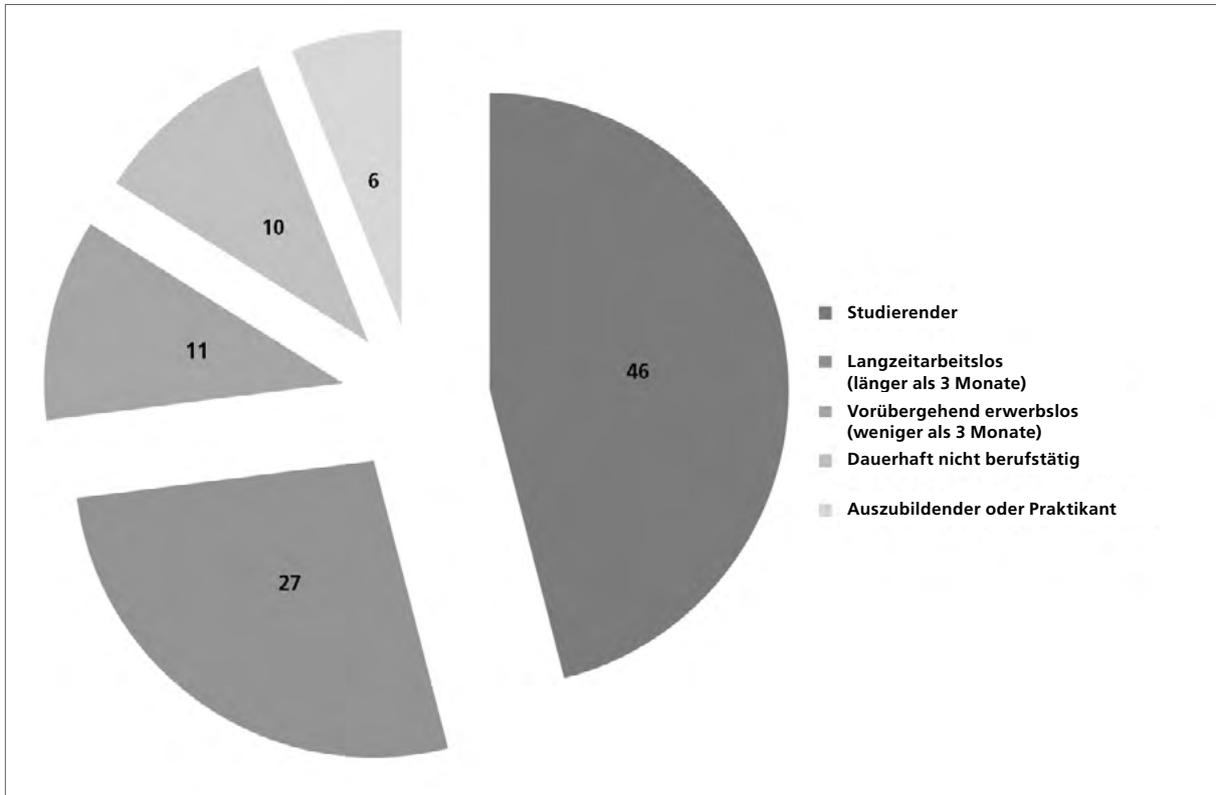
Trotz des allgemein positiven Eindrucks von der ökonomischen Lage vermittelt die genauere Betrachtung der

Jugendarbeitslosigkeit ein weitaus höheres Maß an Frustration. Nach der Revolution in Tunesien gilt 45 Prozent der Befragten der Verlust des Arbeitsplatzes als zweitwichtigste Veränderung in ihrem Leben. Das belegen auch die Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews, in denen alle Befragten betonen, dass Unterbeschäftigung und Erwerbslosigkeit mit die größten Probleme im Transformationsprozess des Landes darstellen. So beantwortet der 19-jährige Salim aus Sfax die Frage »Was behindert Universitätsabsolventen beim Erreichen ihrer Ziele« wie folgt: »Arbeitslosigkeit und das Fehlen von Beschäftigungsmöglichkeiten im Land. Unser Land killt den Ehrgeiz der Jugend. Kompetenz wird nicht gefördert.« Bezeichnenderweise ist der Arbeitsplatzverlust für die meisten Befragten (68 Prozent) ein elementarer Faktor ihrer Ängste.

Insgesamt zeichnen die Daten folgendes Bild: Junge Tunesier_innen mit eigenem Arbeitseinkommen haben einen Job, den sie in der Regel mit der Hilfe verschiedener Bezugsgruppen – Freunde (25 Prozent), Familie (21 Prozent) oder öffentliche Institutionen (14 Prozent) – gefunden haben. Allerdings gibt es große Unterschiede hinsichtlich der Hilfe und Förderung, um die sie sich bei der Suche nach einer Beschäftigung bemühten: Für 39

10. Die Namen der Interviewpartner_innen wurden anonymisiert.

Abbildung 3: »Wenn Du über kein eigenes Geld verfügst: Bist Du ...« (Angaben in Prozent)



Prozent waren dies öffentliche Einrichtungen, für 23 Prozent die Familie und für 20 Prozent Internet-Plattformen. 51 Prozent der Befragten – (interessanterweise) 60 Prozent der Frauen und 40 Prozent der Männer – erklären, dass es für sie keine Alternative zum aktuellen Arbeitsverhältnis gibt. Die beiden am häufigsten genannten Gründe für die Annahme einer bestimmten Stelle sind die Möglichkeit der Aus- und Weiterbildung am Arbeitsplatz (51 Prozent) und die soziale Kompatibilität ihrer Beschäftigung (50 Prozent).

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihrer aktuellen Arbeit decken die Antworten der erwerbstätigen Befragten ein breites Spektrum von Möglichkeiten ab. 42 Prozent der Jugendlichen geben an, sie seien mit ihrem jetzigen Job sehr oder völlig zufrieden; 57 Prozent der Befragten antworten dagegen, sie seien nur relativ oder gar nicht zufrieden. 73 Prozent der Befragten, die über kein eigenes Erwerbseinkommen verfügen, erhalten als Schüler_innen oder Studierende finanzielle Unterstützung. Dabei handelt es sich für 61 Prozent offenbar jedoch nicht um regelmäßige Zuwendungen. Befragte aus ländlichen Regionen beziehen durchschnittlich weniger finanzielle

Hilfe von ihren Familien ($M^{11} = 34$ EUR monatlich) als Jugendliche aus Großstädten ($M = 70$ EUR monatlich). 69 Prozent der Befragten haben überhaupt kein Geld. Diese Gruppe umfasst die Arbeitslosen (48 Prozent von ihnen), die zu 11 Prozent temporär und zu je 10 Prozent dauerhaft respektive langfristig erwerbslos sind. Signifikant ist in diesem Zusammenhang, dass 46 Prozent der Befragten ohne eigene Mittel sich als Studierende ausweisen.

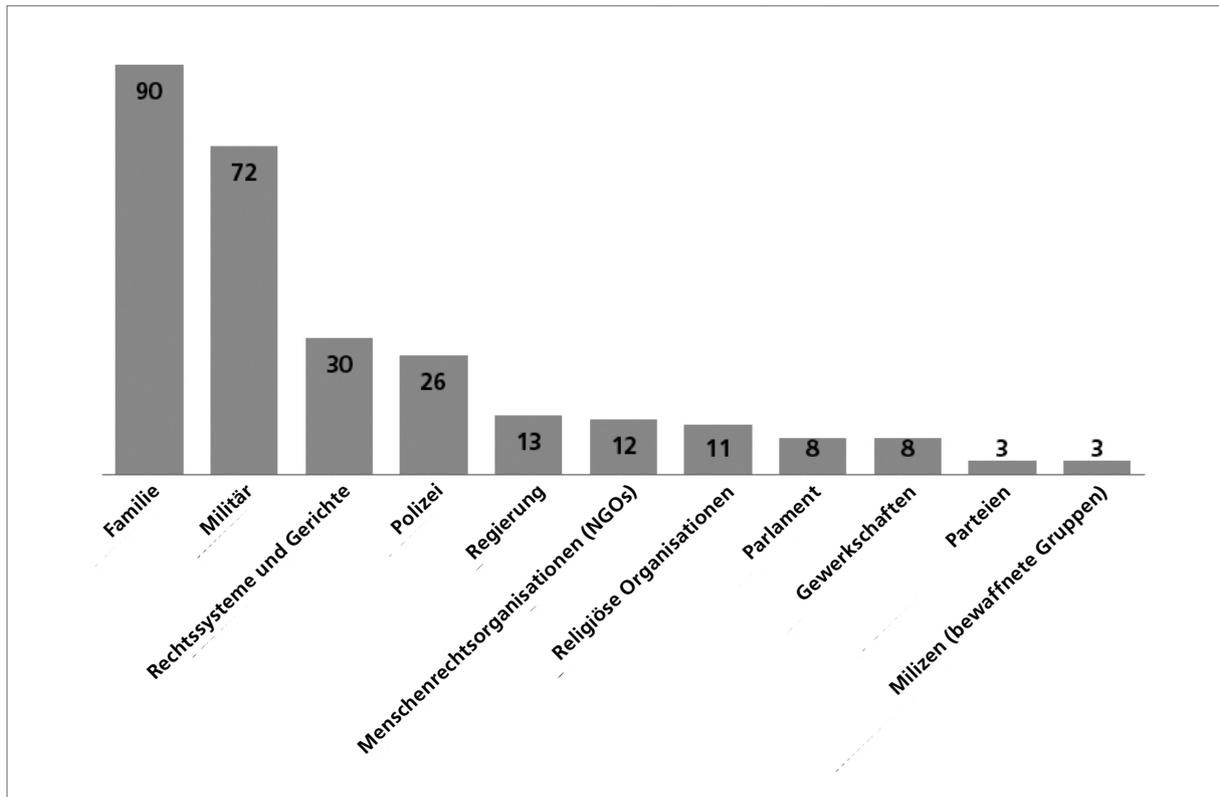
3.4 Gestörte Beziehungen zwischen Bürger_innen und Staat

90 Prozent der befragten jungen Tunesier_innen vertrauen weniger dem Staat und seinen verschiedenen Akteuren und Sektoren als ihren Familien. Die Hälfte von ihnen äußert ein klares Misstrauen gegenüber den politischen Entscheidungsträgern ihres Landes. Nur 13 Prozent sprechen der Regierung und mit jeweils 8 Prozent noch weniger dem Parlament und den Gewerkschaften ihr Vertrauen aus. Von allen gesellschaftlichen Institutio-

11. M = Mittelwert (statistischer Durchschnitt).



Abbildung 4: »Hast Du Vertrauen in öffentliche Einrichtungen?« (Angaben in Prozent, »Vertrauen«)



nen genießt das Militär mit einem Wert von 72 Prozent bei den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen das größte Vertrauen. 30 Prozent haben relativ großes Vertrauen »in Justiz und Gerichte«, 26 Prozent in die Polizei. Weitaus weniger vertrauen Menschenrechtsgruppen (12 Prozent) oder religiösen Organisationen (11 Prozent). Praktisch niemand – 3 Prozent der Befragten – hat Vertrauen in die politischen Parteien.

Der Blick auf die institutionalisierten Sektoren der Gesellschaft zeigt, dass 28 Prozent der Befragten Vertrauen ins Bildungswesen haben, 24 Prozent vertrauen dem Gesundheitssystem, 16 Prozent den Medien.

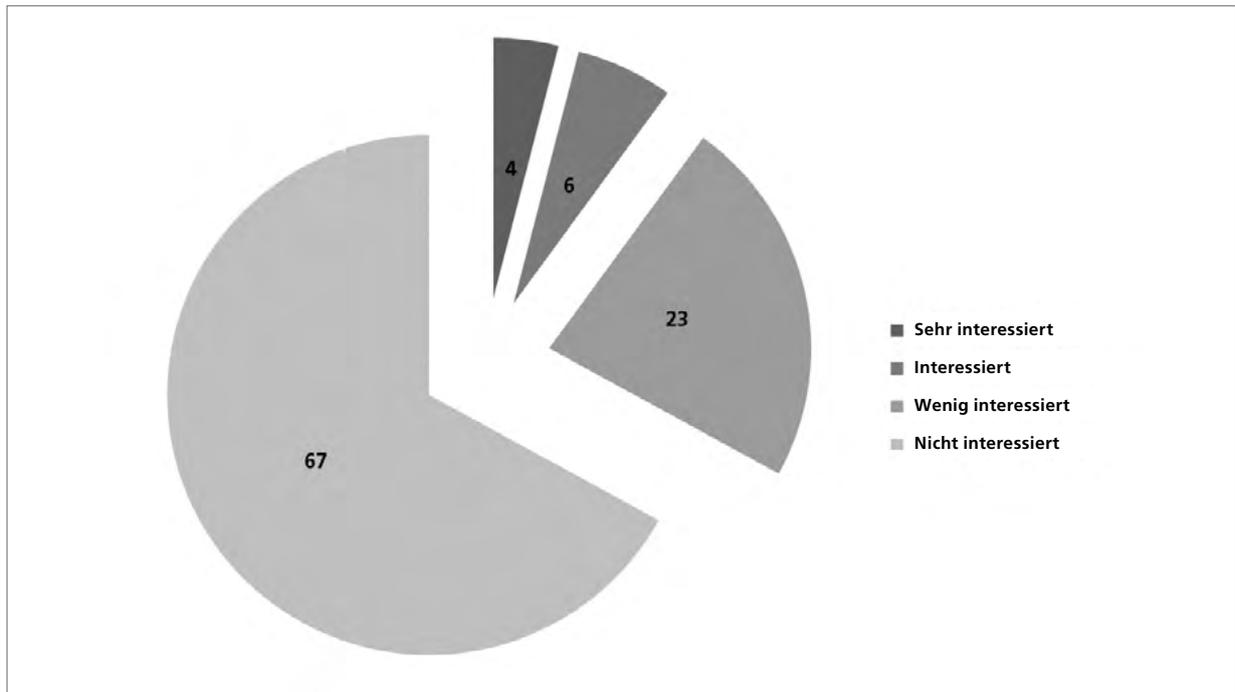
3.5 Fehlender Zugang und mangelnde Partizipation im öffentlichen und politischen Leben

Mit 67 Prozent konstatiert die überwältigende Mehrheit des Samples, dass sie kein Interesse an Politik hat. 23 Prozent bekunden ein geringes Interesse an Politik. Damit bleiben nur 10 beziehungsweise 4 Prozent, die an Politik interessiert oder sehr interessiert sind.

Bei der jeweiligen Bewertung des politischen Interesses – geringes/mittleres/starkes Interesse – erweisen sich die jungen Befragten aus ländlichen Regionen mit 40 Prozent als am stärksten politisch interessiert, während die Jugendlichen aus kleineren Städten die 22 Prozent der am wenigsten Interessierten stellen. Dieser Befund kann in den qualitativen Interviews bestätigt werden: Hier weisen ausnahmslos alle Befragten ein gewisses Maß an Politikverdrossenheit auf. In 90 Prozent dieser Interviews werden offizielle politische Vertreter als egoistische Lügner_innen bezeichnet. Die 22-jährige Iman aus Manouba formuliert das wie folgt: »Den Politikern darf man generell nicht glauben. Sie sind Lügner und Heuchler, und sie haben keine Prinzipien. Sie arbeiten für ihre eigenen Interessen und kümmern sich nicht um die Interessen des Landes. Die meisten von ihnen machen falsche Versprechen.«

Trotz des mangelnden politischen Interesses erklären 21 Prozent der Befragten, dass sie sich aktiv über Politik informieren. Dabei nutzen 80 Prozent das Fernsehen und 69 Prozent das Internet als Quelle. 25 Prozent beziehen ihr Wissen aus dem persönlichen Gespräch.

Abbildung 5: »Interessierst Du Dich für Politik?« (Angaben in Prozent)



Darüberhinaus ergeben die erhobenen Daten, dass sich die tunesische Jugend seit der Revolution kaum politisch engagiert hat. Ein gewisses Maß an Aktivismus zeigt sich nur bei den 24 beziehungsweise 23 Prozent Befragten, die angeben, sie hätten sich in der Vergangenheit an Wahlen oder an Demonstrationen beteiligt. 61 Prozent würden jedoch nicht einmal wählen gehen, selbst wenn sie als tunesische Jugend gehört werden wollten. Nur 18 Prozent würden sich einer Demonstration anschließen, 16 Prozent würden streiken und 15 Prozent würden versuchen, andere über das Internet zu mobilisieren.

Die befragten Jugendlichen zeigen sich auch ausgesprochen reserviert gegenüber bürgerschaftlichem Engagement, wobei sie für ihr geringes Interesse an derartigen Aktivitäten unterschiedliche Gründe nennen. Knapp 21 Prozent erklären, sie wären zivilgesellschaftlich aktiv, überwiegend »um Armen und Schwachen zu helfen«. 20 Prozent setzen sich »für ältere Menschen, die Hilfe und Unterstützung brauchen« ein. Weitere 16 Prozent sind bereit, sich »für [ihre] religiösen Überzeugungen« zu engagieren und »um Sicherheit und Ordnung in [ihrem] Wohnumfeld zu gewährleisten«. Die kleinste Gruppe der Befragten – 9 Prozent – bekundet, sich »für den sozialen und politischen Wandel in [ihrem] Land« oder »für Menschen, die aus bewaffneten Konflikten kommen«

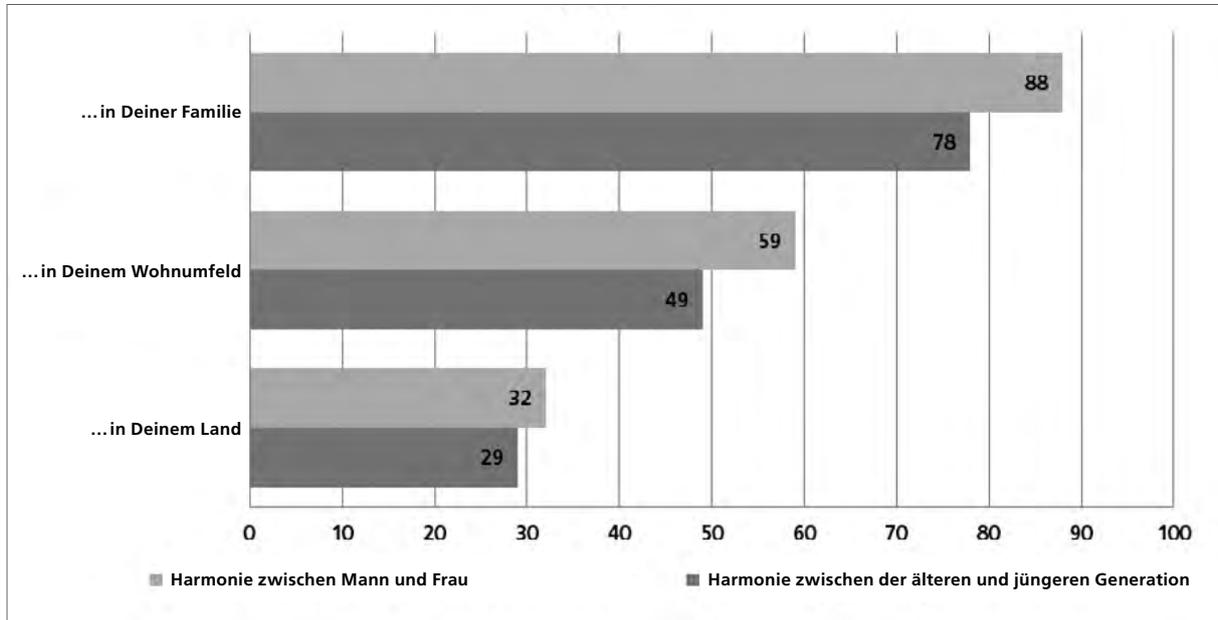
mobilisieren zu lassen. Sozial engagierte Jugendliche sind mit 46 respektive 41 Prozent am aktivsten in Schul- oder Hochschulgruppen. Die Mitgliedschaft oder Mitarbeit in einer politischen Partei scheint den meisten Befragten im Zusammenhang mit bürgerschaftlichem Engagement bedeutungslos. Nur 9 Prozent nennen solche Aktivitäten. Weitere 8 Prozent deuten an, dass sie sich möglicherweise später einer Partei anschließen würden. Das bedeutet letztlich, dass politische Parteien für 92 Prozent des Samples keine Plattform für ihr bürgerschaftliches Engagement darstellen. 47 Prozent führen ihr mangelndes Engagement darauf zurück, dass es »keine oder nur wenige Initiativen in [ihrer] Gegend« gibt, 42 Prozent nennen fehlende Professionalität als Grund, für 40 Prozent ist die Zielgruppe für die sozialen Projekte zu klein, ebenfalls 40 Prozent wollen sich lieber auf ihr eigenes Leben konzentrieren oder nennen nicht ausreichend klare Finanzstrukturen der angebotenen Optionen.

3.6 Soziale Spannungen im öffentlichen Raum

Eine deutliche Mehrheit von 82 Prozent der Teilnehmer_innen der Studie stimmt der Aussage zu, dass im öffentlichen Raum zunehmend Spannungen spürbar sind. 38



Abbildung 6: »Wie beschreibst Du die Beziehung zwischen Mann und Frau/der älteren und der jüngeren Generation...?« (Angaben in Prozent)



Prozent sagen, die mangelnde Stabilität der Gesellschaft sei eine der signifikantesten postrevolutionären Veränderungen. Dieser Trend manifestiert sich deutlich in der enorm ambivalenten Haltung der Jugend hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Generationen und Geschlechtern. 88 Prozent berichten von harmonischen intergenerationalen, 78 Prozent von harmonischen Geschlechterbeziehungen innerhalb ihrer Familie. Jenseits des familiären Kontextes verschlechtert sich das Bild jedoch: In ihrer Nachbarschaft nehmen nur 59 Prozent Harmonie zwischen den Geschlechtern und 49 Prozent zwischen den Generationen wahr. Mit dem Blick auf das Land insgesamt ist das Bild noch düsterer: Hier sehen nur 32 Prozent harmonische Geschlechterbeziehungen und 29 Prozent Harmonie zwischen den Generationen. In der Detailbetrachtung nach Geschlecht ergibt sich im Übrigen praktisch keine Abweichung bei den Durchschnittswerten.

3.7 Empfundene Disparität bei der Gewichtung und Garantie bürgerlicher Grundrechte

Mit einem Durchschnittskonsens von $M = 7,4$ (1 = »Völlige Ablehnung«, 10 = »Völlige Zustimmung«) glaubt ein sehr hoher Anteil der befragten Jugendlichen, dass sie die gleichen Bürgerrechte genießen wie andere Tu-

nesier_innen. Gleichwohl erkennen sie an, dass nicht jeder in der tunesischen Gesellschaft gleichberechtigt ist ($M = 6,9$). Die Mehrheit des Samples betrachtet sich nicht als ausgeschlossen ($M = 3,5$) oder als einer Minderheit zugehörig ($M = 2,5$). Aus einer Liste mit sieben präferierten Rechten erzielt die »Sicherung der Grundbedürfnisse« bei den Befragten den höchsten Wert mit $M = 9,5$, das »Recht auf Abwesenheit von Gewalt« erreicht $M = 9,4$. Als dritt wichtigstes Grundrecht kommen Meinungs- und Redefreiheit auf einen Wert von $M = 9,0$.

Es fällt bei der Auswahl der angebotenen Optionen auf, dass die Befragten andere demokratische und konstitutionelle Rechte – beispielsweise die Freiheit, die politische Führung zu wählen (»Politische Wahlfreiheit«) ($M = 7,6$) – generell für weniger wichtig halten. Gebeten, eine Rangfolge für die sieben aufgelisteten Rechte festzulegen, wird dem letztgenannten Beispiel – »Politische Wahlfreiheit« – mit einem Anteil von 11 Prozent die geringste Bedeutung beigemessen. Weiterhin interessant ist, dass zwar für 85 Prozent der Befragten das Recht auf »Gewaltfreiheit« Priorität hat und 76 Prozent der »Sicherung der Grundbedürfnisse« höchste Bedeutung beimessen, jedoch nur 66 Prozent beziehungsweise 64 Prozent glauben, dass der Staat diese Rechte garantieren kann. Die »Politische Wahlfreiheit«, die mit



Abbildung 7: »Gewährleistet der Staat Dir, was Du hinsichtlich der drei für Dich wichtigsten Rechte brauchst?« (Angaben in Prozent)

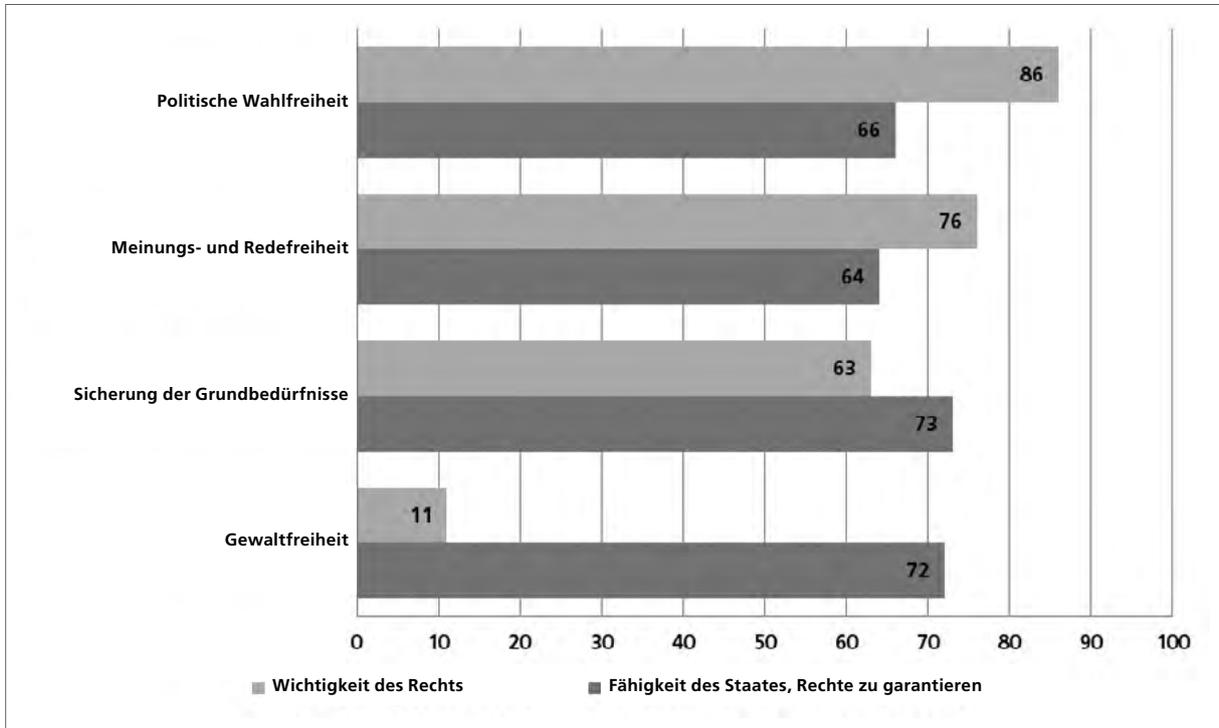
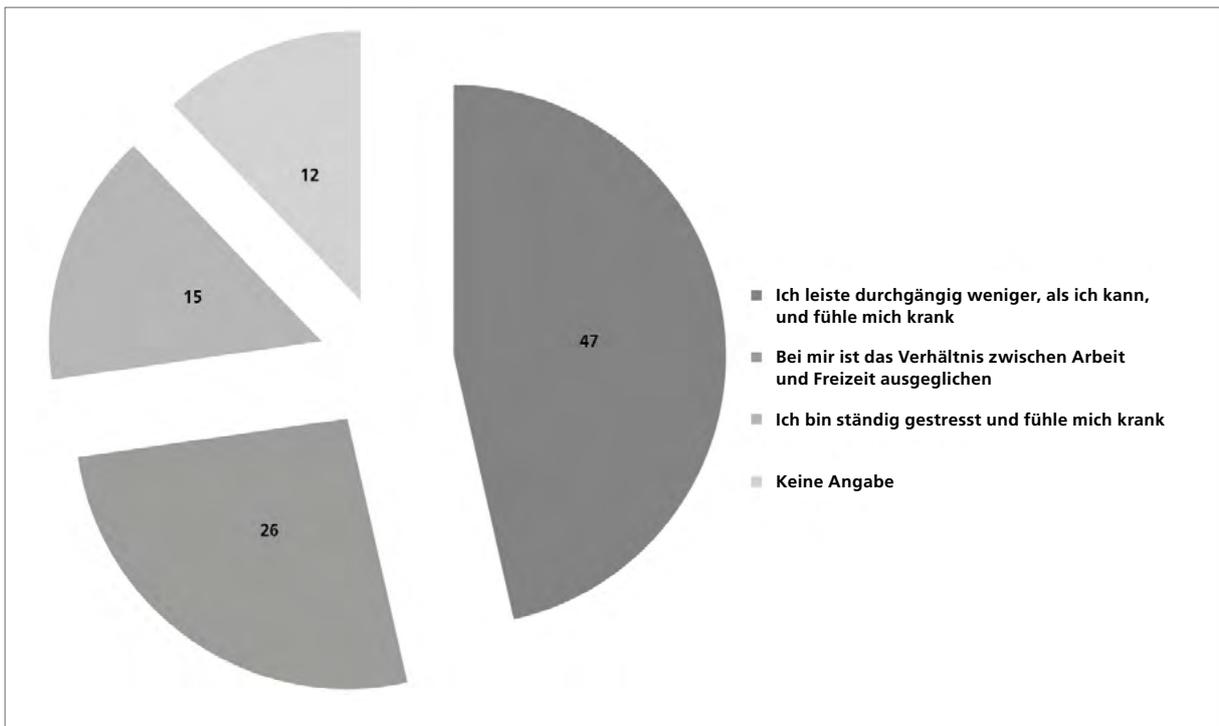


Abbildung 8: »Kannst Du Deine maximale Leistung im Studium, in Deiner Arbeit oder in Deinem Alltag abrufen? Was beschreibt Deine Situation am besten?« (Angaben in Prozent)



nur 11 Prozent Zustimmung als am wenigsten wichtig bewertet wird, steht wiederum an zweiter Stelle bei der Frage nach der Einschätzung der staatlichen Garantie dieses Rechts, während 73 Prozent derjenigen, die dieses Recht als prioritär bezeichnen, davon ausgehen, dass der Staat ein wirksamer Garant der Rede- und Meinungsfreiheit ist.

3.8 Beschränkte Entwicklungs- und Karrierechancen

Insgesamt erklären 47 Prozent der befragten Jugendlichen, dass sie ihre tatsächlichen Fähigkeiten im Alltag nicht einsetzen. 26 Prozent von ihnen beklagen eine permanente Einschränkung in ihren Möglichkeiten, 13 Prozent fühlen sich krank und 20 Prozent geben an, dass sie ihr Potenzial nicht in Gänze abrufen können. Die negativsten Antworten in dieser Hinsicht kommen von den 9 Prozent, die sich als ständig gestresst und krank, beziehungsweise von den 6 Prozent, die sich nur als gestresst beschreiben. Andererseits sprechen 26 Prozent der Befragten von einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit. Der 30-jährige Wiam aus Le Bardo verweist in diesem Zusammenhang auf das generelle »Scheitern« des tunesischen Staates: »Die Regierung trägt die Hauptverantwortung für die fehlenden Chancen. Sie traut der Jugend nicht. Bekanntermaßen sind die das Land regierenden Politiker alt. Der Staat ermutigt die Jugend nicht, zu zeigen, was sie kann.«

Bei den Freizeitaktivitäten der Teilnehmer_innen der Studie spielen Sport mit 11 Prozent und Kultur mit 3 Prozent nur eine untergeordnete Rolle. Dagegen nennen 75 Prozent der Befragten »Fernsehen« und 61 Prozent »Im Internet surfen« als wichtigste Freizeitbeschäftigung. Auffällig sind die zahlreichen Klagen in den qualitativen Interviews über den allgemeinen Mangel an Vielfalt im Freizeit- und Unterhaltungsangebot in Tunesien. Häufig wird auch dafür die Regierung verantwortlich gemacht. So erklärt die 25-jährige Asma aus Ben Arous: »Die Regierung hat kein Interesse am ländlichen Raum. Sie sollte sich diesen Gebieten jedoch stärker widmen und kostenlos Freizeitangebote und Unterhaltungsmedien zur Verfügung stellen.« Ein substanzieller Geschlechterunterschied zeigt sich bei der Angabe »Ins Café gehen« als Freizeitbeschäftigung: Dies ist für 62 Prozent der männlichen, jedoch nur für 7 Prozent der weiblichen Befragten

eine relevante Möglichkeit, die Freizeit zu verbringen. Ähnliche Disparitäten finden sich bei der gemeinsamen Gestaltung der Freizeit mit Mitgliedern der eigenen Familie: Insgesamt wird dies von 15 Prozent der befragten Jugendlichen als Option genannt, allerdings sind es im Geschlechtervergleich 23 Prozent der Frauen und nur 6 Prozent der Männer, die ihre Zeit gemeinsam mit der Familie gestalten wollen.

3.9 Unsicherheit prägt bestimmte persönliche Lebensbereiche

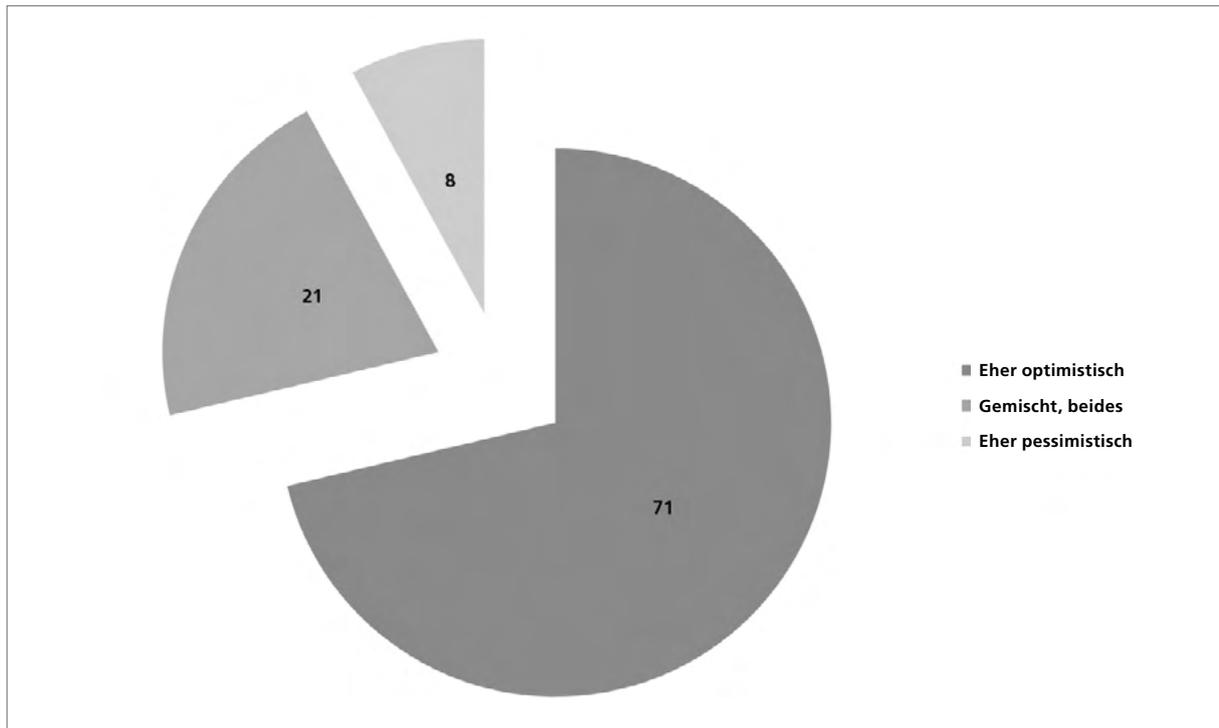
Die Sicherheit in ihren diversen Lebensbereichen – Schule und Arbeit, Familie, wirtschaftlicher Status, politische Lage, Zukunftsaussichten etc. – wird von den jungen Befragten generell positiv eingeschätzt. Auf der Skala von 1 = »Überhaupt nicht sicher« bis 10 = »Völlig sicher« wird ein Mittelwert von $M = 6,5$ erzielt. Dennoch ergibt die Detailbetrachtung einzelner Sektoren, dass drei von insgesamt acht Kategorien unter diesem Wert abschneiden oder ihn nur knapp erreichen. Dies sind die persönliche wirtschaftliche Lage ($M = 5,9$), Karrierechancen ($M = 6,3$) und die Wahrscheinlichkeit eines bewaffneten Konflikts ($M = 6,5$).

Tabelle 1: »Bitte spezifiziere die einzelnen Bereiche: Ich fühle mich sicher/unsicher in folgenden Bereichen. Bitte bewerte Deine Lage auf einer Skala von 1 (Überhaupt nicht sicher) bis 10 (Völlig sicher)«

Bereiche persönlicher Sicherheit (Durchschnittswerte)	
Situation insgesamt	6.5
Wahrscheinlichkeit eines bewaffneten Konflikts	5.9
Berufliche Karriere	6.3
Wirtschaftliche Lage	5.9

In den qualitativen Interviews beantworten die tunesischen Jugendlichen die Frage nach ihrem Sicherheitsgefühl insgesamt anders, wenngleich eine verhältnismäßig ausgeglichene Verteilung festzustellen ist: Vier von 10 Probanden erklären, sie fühlten sich jetzt sicherer, die Hälfte fühlen sich weniger sicher (5 von 10), bei einem von 10 Probanden ergibt sich diesbezüglich keine Änderung.

Abbildung 9: »Wie siehst Du Deine Zukunft und Dein persönliches Leben?« (Angaben in Prozent)



4. Der Frustration begegnen: Zukunftsmodelle der tunesischen Jugend

Die vorstehend geschilderten Befunde illustrieren, dass die tunesische Jugend mit bemerkenswerter und in vieler Hinsicht spürbarer Frustration fertig werden muss. Es überrascht daher nicht, dass sich die Befragten in ihren Erwägungen und Sorgen eher negativ und pessimistisch geben. Erstaunlich ist jedoch der offensichtliche Widerspruch zwischen dem Maß an Frustration und der Dominanz einiger durchaus positiver Erwartungen für die Zukunft.

4.1 Zum Zukunftsoptimismus der tunesischen Jugend

Die meisten Befragten – 71 Prozent – blicken »eher optimistisch« in die Zukunft. Nur 8 Prozent sagen, sie seien »eher pessimistisch«. Der 25-jährige Mohammad aus Sfax rechtfertigt seinen Optimismus wie folgt: »Natürlich bin ich optimistisch. Hoffnung ist unsere Waffe gegen Routine und Scheitern.«

Die Probanden sind auch durchaus optimistisch, dass sie ihre individuellen beruflichen Ziele erreichen werden. 74 Prozent sprechen diesbezüglich von »recht großer bis

größter Zuversicht«. Nur 15 Prozent sind »ziemlich pessimistisch« und weitere 6 Prozent sind »überhaupt nicht zuversichtlich«. Der wichtigste Faktor für die eigene Zukunft ist für 58 Prozent »Ein guter Job«. Von elf vorgeschlagenen Kategorien wählen die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die folgenden drei zur Beschreibung ihrer idealen Beschäftigungssituation: »Ein sicherer Job« (82 Prozent), »Ein hohes Einkommen« (76 Prozent) und »Karierechancen und Aussicht auf Beförderung« (72 Prozent).

Für die eigene Zukunft wünschen sich 21 Prozent »Eine gute Ehe« und 19 Prozent »Gute familiäre Beziehungen«. Dies steht für sie an zweiter und dritter Stelle der wichtigsten Faktoren und findet sich in den qualitativen Interviews wieder. Auch hier steht die Beschäftigung für die Gesprächspartner an erster Stelle, noch vor der Ehe. Die 19-jährige Hiba aus Sfax bringt es auf den Punkt: »Natürlich möchte ich unabhängig sein, und gewiss denke ich über die Ehe nach. Aber bevor ich heirate, muss ich arbeiten und Geld verdienen.«

Auf einer Skala von 1 (»Völlig unwichtig«) bis 10 (»Absolut wichtig«) erreicht das wichtigste Ziel für die jungen Befragten – »Ein hoher Lebensstandard« – einen Mittelwert von $M = 9,5$.

In der weiteren Rangfolge stehen »An Gott glauben« (M = 9,4) und »Ein gutes Familienleben« (M = 9,1) an zweiter und dritter Stelle der wichtigsten Aspekte ihrer Zukunftsvisionen. Dies spiegelt die Tatsache wider, dass Religion und Familie das im Leben ist, was von den meisten Befragten durchgängig positiv gesehen wird. 95 Prozent des Samples sieht den eigenen Glauben an den Islam, 94 Prozent die Familie als »eher stabile« oder »stabile« persönliche Ankerpunkte. Tatsächlich ist für die Mehrheit die Familie das wichtigste Bindungsglied (M = 9,3 auf einer Skala von 1 = »Überhaupt keine Bindung« bis 10 = »Völlige Bindung«), und mit 96 Prozent sind es nahezu alle Probanden, die erklären, man müsse Familie haben, um im Leben glücklich zu sein. Interessanterweise halten 93 Prozent aller Befragten Religion für eine ausdrückliche Privatangelegenheit und 67 Prozent der befragten Jugend wünschen sich, dass der Islam eine größere Rolle in der Gesellschaft spielt.

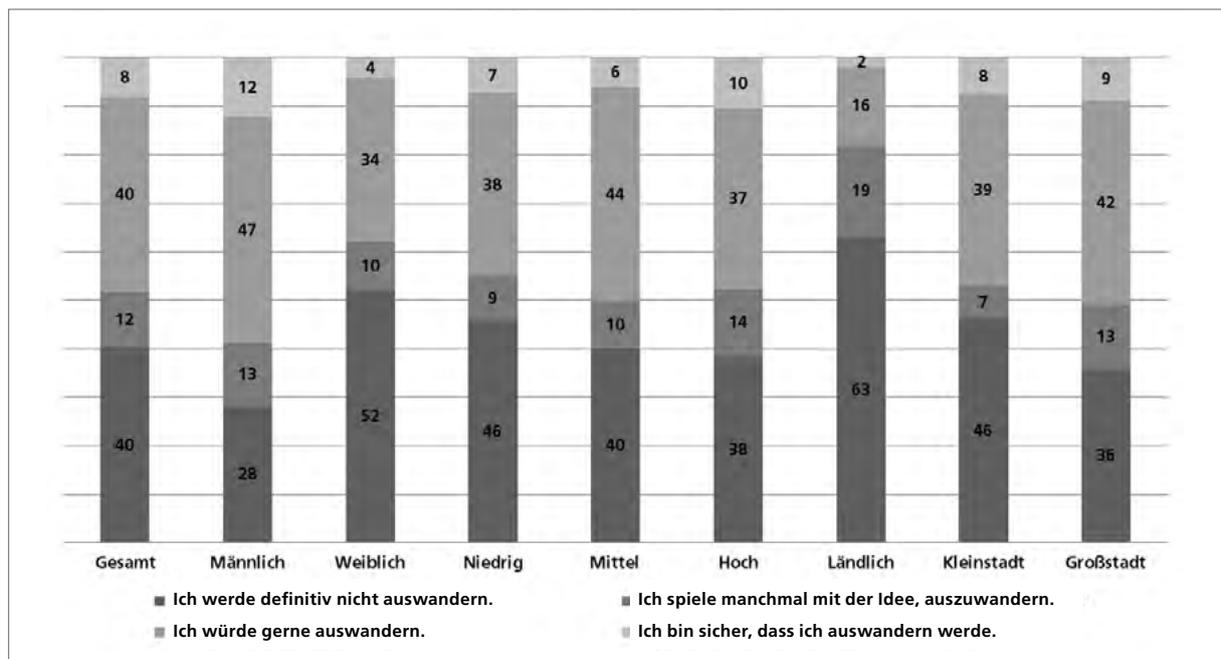
In den fünf Jahren seit dem Arabischen Frühling hat das religiöse Bewusstsein in der im Rahmen der Studie betrachteten tunesischen Jugend geringfügig zugenommen. Vor fünf Jahren erreichte die Selbsteinschätzung der Probanden zu ihrer Religiosität – auf einer Skala von 1 = »Überhaupt nicht religiös« bis 10 = »Sehr religiös« – einen Durchschnittswert von 5,7, während es

heute 6,0 sind. Allerdings findet sich sowohl der frühere als auch der spätere Durchschnittswert bei der Angabe »Eher religiös« (Vergleiche Kapitel zur Religiosität). Diese deutliche Tendenz zu mehr Religiosität macht sich bei beiden Geschlechtern bemerkbar, wobei die Frauen 2011 mit M = 6,0 und 2016 mit M = 6,3 religiöser sind als die Männer, die 2011 einen Mittelwert von M = 5,4 und 2016 von M = 5,7 erzielten. Knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist schließlich optimistisch, dass wahrgenommene Friktionen zwischen Generationen und Geschlechtern sich harmonisieren werden, und 73 Prozent sehen der Zukunft der tunesischen Gesellschaft »eher optimistisch« entgegen.

4.2 Zu den Zukunftsängsten und -plänen der tunesischen Jugend

Vier Fünftel der Probanden nennen als größte persönliche Sorge die Angst, »im Leben nicht so erfolgreich zu sein, wie ich es mir wünsche« – 80 Prozent unterstützen diese Aussage »sehr« oder »ziemlich«. 79 Prozent beunruhigt vor allem die »zunehmende Unsicherheit«. Mit einem Mittelwert von nur 4,1 – auf einer Skala von 1 = »Absolut unwichtig« bis 10 = »Absolut wichtig« – ist das »politische Engagement« für die Jugend der am wenig-

Abbildung 10: Migrationswahrscheinlichkeit, »Was beschreibt am ehesten Deine Situation?« (Angaben in Prozent)



ten relevante Aspekt mit Blick auf die Zukunft. Dieser Trend lässt sich sowohl bei den Männern – mit einem Mittelwert von 4,3 – als auch bei den Frauen – mit einem Mittelwert von 3,9 – beobachten. Fast zwei Drittel der Befragten (60 %) sehen Emigration als eine positive Lösung für ihre aktuelle Lage. 40 Prozent artikulieren aktiv einen Migrationswunsch, weitere 12 Prozent geben an, sie hätten schon einmal mit dem Gedanken gespielt, auszuwandern. Die 17-jährige Samah aus Sousse sagt: »Ich glaube, die meisten tunesischen Jugendlichen würden gern auswandern. Sie wollen aus der Armut und dem Elend in Tunesien raus. Sie wollen eine eigene Zukunft aufbauen.« Ein mit 8 Prozent relativ kleiner Anteil der Stichprobe hat bereits beschlossen, zu emigrieren. Geschlechterdifferenziert sind es 72 Prozent männliche und 48 Prozent weibliche Befragte, die Tunesien verlassen wollen. Am stärksten ausgeprägt ist dieser Wunsch bei den jungen Menschen mit dem höchsten Bildungsstand (61 Prozent), am wenigsten häufig äußern ihn Jugendliche und junge Erwachsene aus ländlichen Gegenden (37 Prozent).

Von den befragten Jugendlichen sind 53 Prozent bereit, ihre Familie zu verlassen, um sich beruflich zu qualifizieren, 54 Prozent würden in Tunesien aufs Land ziehen, um Arbeit zu finden, 52 Prozent würden sich nach Europa aufmachen. 34 Prozent der Probanden wären bereit, eine Stelle zu akzeptieren, für die sie überqualifiziert sind. 36 Prozent würden einen Partner aus einer höheren, 32 Prozent einen Partner aus einer niedrigeren Schicht heiraten. Für potenzielle Auswanderer_innen sind in Europa Frankreich (52 Prozent) und Deutschland (42 Prozent) die attraktivsten Einwanderungsländer. Bei den Probanden mit den höchsten Bildungsabschlüssen und Verheirateten ist es mit 47 beziehungsweise 48 Prozent die Mehrheit, die Deutschland vorzieht. Frankreich ist für 46 respektive 44 Prozent der beiden vorstehend genannten Gruppen die interessanteste Destination. Das umgekehrte Bild zeigt sich bei den am wenigsten gebildeten Jugendlichen: Von ihnen haben 76 Prozent eine Präferenz für Frankreich gegenüber 38 Prozent für Deutschland.

5. Fazit

Die Antworttendenzen der befragten tunesischen Jugend zeigen, dass sie die Ereignisse von 2010 und 2011 tendenziell als »gestohlene« Revolution wahrnimmt und ihre Folgewirkung weitgehend negativ sieht. Vor diesem

Hintergrund konstituiert sich die Frustration der befragten tunesischen Jugend aus 9 unterschiedlichen und sich zum Teil überschneidenden Dimensionen. Hierzu gehören folgende Selbstempfindungen im tunesischen Transformationsprozess:

Tabelle 2: Die Frustration der Jugend Tunesiens in neun Dimensionen

Instabilität des politischen Systems
Zunahme von Gewalt
Krise der Beschäftigung und Geldnot
Gestörtes Verhältnis zwischen Bürger_innen und Staat
Fehlender Zugang zum/Verweigerung von Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben
Soziale Spannungen im öffentlichen Raum
Ungleiche Zuweisung und Garantie von bürgerlichen Grundrechten
Eingeschränkte Entwicklungs- und Karrierechancen
Unsicherheit in persönlichen Lebensbereichen

Auf der Basis all dieser empirischen Befunde kann folgender kursorischer Interpretationsversuch unternommen werden: Die Inklusion der tunesischen Jugend in eine Gesellschaft im Wandel gestaltet sich als schwieriges Unterfangen. Nicht nur der Staat Tunesien, sondern auch die tunesische Jugend selbst, befindet sich seit Ende 2010 im Transformationsprozess. Sie erlebt reale mehrdimensionale Herausforderungen, mit der sie sich aktuell zu arrangieren hat. Wenngleich auch die Mehrheit hinter dem Kurs einer tunesischen Demokratie als partizipativeres Gesellschaftsmodell steht, so wird dennoch der politische Rahmen als imperfekt wahrgenommen: Es scheint, als hätten diese systemischen Veränderungen zu keinem merklichen Aufschwung für die Jugend geführt.

Auf Basis der Selbsteinschätzungen der Befragten handelt es sich bei der formellen Demokratie Tunesiens im Frühjahr 2016 um einen jungen und fragilen Rahmen, dem es sowohl noch an Grundlagen als auch an der

Übersetzung in konkrete Politikfelder und Gesellschaftsbereiche mangelt. Dabei sind vor allem eklatante Schwächen in der Sicherheits-, Sozial- und Wirtschaftspolitik Tunesiens seit 2010/2011 auszumachen: Eine Demokratieindivende im Untersuchungszeitraum ist genauso ausgeblieben, wie wichtige Wirtschaftsreformen.¹² Auf eine kurze Rezession 2011 folgte eine vorübergehende Erholung 2012. Seit 2013 stagniert das Wirtschaftswachstum jedoch mit 1 bis 2 Prozent wieder auf niedrigen Niveau, während die Staatsausgaben steigen. Es fehlen überdies Programme zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, Terrorismus und Politikverdrossenheit.

Gleichzeitig lag der Fokus der Regierenden nach dem Sturz Ben Alis auf der formalen politischen Transformation, was sich durch eine langwierige und turbulente Verfassungsdiskussion sowie bis zur Befragung der Jugendlichen im Frühjahr 2016 durch sechs Regierungswechsel seit dem Sturz Ben Alis in 2011 ausdrückte. Zusätzlich erschwerend kam hinzu, dass Tunesien Ziel diverser terroristischer Attentate wurde und in Folge dieser Bedrohungslage seit November 2015 bis zum Zeitpunkt, in dem dieser Text entsteht, mit Notstandsgesetzgebung regiert.¹³

Obwohl die mehrdimensionale Frustration der tunesischen Jugend zur Destabilisierung und Delegitimierung des fortlaufenden Prozesses der Neugründung Tunesiens beitragen und die selektive Exklusion der Jugend verstetigen könnte, ist in der Selbsteinschätzung der Jugend gegenwärtig noch ausreichend Hoffnung und Überzeugung auf sozio-ökonomische und sozio-politische Entwicklungsfortschritte Tunesiens verankert, um diese Negativeffekte abzufedern. So entwirft sich die Jugend paradoxerweise eine Zukunft, die einer optimistischen Grundhaltung entspricht. Diese wiederum ist sowohl an

die Hoffnung der Befragten gekoppelt, dass sich der tunesische Transformationsprozess für sie persönlich und gesamtgesellschaftlich noch zum Guten wenden werde, als auch an Überzeugungen, da sie vorgeben, gegenwärtig über Sicherheitsnetze - wie vor allem in der Familie und in der Religion- zu verfügen. Letztere können als Sphären der Rückversicherung für die befragte tunesische Jugend verstanden werden. Allerdings besteht ein hohes Emigrationspotenzial unter den Befragten. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die tunesische Jugend mehrheitlich einem Leben außerhalb der Landesgrenzen gegenüber positiv eingestellt ist.

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die befragte tunesische Jugend in einem Schwebezustand befindet: wenn sie in ihrem Heimatland nicht entsprechend ihrer Vorstellungen leben können, sind sie bereit das Land zu verlassen. Um also eine Auswanderungswelle unter der Jugend zu verhindern, ist es wichtig, das aufgezeigte multidimensionale Frustrationsniveau seitens der Jugend zu verringern und ihre Situation zu verbessern. Eine zahlenmäßig umfangreiche Emigration der Jugend wäre eindeutig ein Beleg für das Scheitern des 2010 begonnenen Transformationsprozesses. Aufgrund der Bevölkerungszusammensetzung ist Tunesien wesentlich auf den Verbleib der Jugend angewiesen, um mittel- und langfristig die junge Demokratie zu stabilisieren.

12. In der Zeit der Erhebung der Daten für diese Studie setzte Youssef Chaheds seit August 2016 im Amt befindliche Regierung der Einheit Gesetze und institutionelle Reformen gegen Korruption und Terror und zur Förderung des Wirtschaftswachstums um. Um die Ökonomie in Gang zu bringen, wurde ein nationaler »Entwicklungsplan« für die Jahre 2016 bis 2020 aufgelegt. Im September 2016 verabschiedete die Regierung ein neues Investitionsgesetz, das auf der internationalen Investorenkonferenz »Tunisia 2020« im November 2016 verkündet wurde und im Januar 2017 in Kraft trat.

13. Mit der Ausrufung des Notstands reagierte die Regierung auf den Terroranschlag vom 24. November 2015 auf einen Bus der Wache des Präsidenten in der Mohammed V Avenue im Zentrum von Tunis. Es handelte sich dabei um den dritten von vier Anschlägen im Zeitraum zwischen März 2015 und März 2016. Den ersten hatte es am 18. März 2015 im Bardo-Museum in Tunis gegeben, den zweiten am 26. Juni 2015 am Strand von Sousse, der vierte und letzte hatte am 7. März 2016 Ben Guerdane an der libyschen Grenze zum Ziel.



Literatur

- Arab Barometer** (2013): *Arab Barometer Survey Wave 3*; verfügbar unter: <http://www.arabbarometer.org/content/arab-barometer-iii-0> (letzter Zugriff: 22.6.2017).
- Berman, Chantal** (2016): *Tunisia's Economic Transition? Popular Evaluations of Social Crisis and Reform. Tunisia Wave 4 Country Report*; verfügbar unter: <https://www.fes.de/lnk/341> (letzter Zugriff: 22.06.2017).
- Boughzala, Mongi** (2013): *Youth Employment and Economic Transition in Tunisia. Global Economy & Development, Working Paper 57*. Washington: Brookings.
- Dihstehoff, Julius / Katrin Sold** (2016): *The Carthage Agreement Under Scrutiny*. SADA, Carnegie Endowment; verfügbar unter: <http://carnegieendowment.org/sada/66283>.
- EUROMED** (2013): *Le travail de jeunesse en Tunisie après la Révolution*; verfügbar unter: <http://www.onj.nat.tn/pdf/p2.pdf> (letzter Zugriff: 22.6.2017).
- Gertel, Jörg / Ralf Hexel** (2017): *Zwischen Ungewissheit und Zuversicht. Jugend im Nahen Osten und in Nordafrika*, Bonn: J. H. W. Dietz.
- Honwana, Alcinda** (2013): *Youth and Revolution in Tunisia*. London: African Arguments.
- International Crisis Group** (2012): *Tunisie: Rélèver les défis économiques et sociaux tunisiens*. Rapport Moyen-Orient/ Afrique du Nord N°124; verfügbar unter: <https://d2071andvip0wj.cloudfront.net/124-tunisia-confronting-social-and-economic-challenges-french.pdf> (letzter Zugriff: 22.6.2017).
- Merkel, Wolfgang** (2013): *Systemtransformation: Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Statistiques Tunisie** (2017): *Population's estimation*; verfügbar unter: <http://www.ins.tn/en/indicateur-cle> (letzter Zugriff: 22.6.2017).
- Weipert-Fenner, Irene / Philipp Vatthauer** (2017): *Die soziale Frage in Tunesien – Sozioökonomische Proteste und politische Demokratisierung nach 2011*. HSFK-Report Nr. 3; verfügbar unter: https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/Report0317.pdf (letzter Zugriff: 22.6.2017).



Über den Autor

Julius Dihstelhoff ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Fachgebiet Politik des Nahen und Mittleren Ostens des Centrums für Nah- und Mitteloststudien (CNMS) sowie am Institut für Politikwissenschaft. Research Fellow der Politikwissenschaft, Philipps-Universität Marburg, Deutschland.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Naher/Mittlerer Osten und Nordafrika
Hiroshimastr. 28 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:
Dr. Ralf Hexel, Leiter, Naher/Mittlerer Osten und Nordafrika

Tel.: +49-30-269-35-7420 | Fax: +49-30-269-35-9233
<http://www.fes.de/nahost>

Bestellungen/Kontakt:
info.nahost@fes.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.



ISBN
978-3-96250-033-7